

*Carl Stumpf*

GESELLSCHAFT

Schriftenreihe der Carl Stumpf Gesellschaft

Herausgegeben von Margret Kaiser-el-Safti  
und Martin Ebeling

5

Margret Kaiser-el-Safti (Hrsg.)

# Franz Brentano-Carl Stumpf: Briefwechsel 1867–1917

Unter Mitarbeit von Thomas Binder



PETER LANG  
EDITION

# Vorwort

*Nur aus der höchsten Kraft der Gegenwart dürft ihr das Vergangene deuten: nur in der stärksten Anspannung eurer edelsten Eigenschaften werdet ihr errathen, was in dem Vergangenen wissens- und bewunderungswürdig und gross ist.*

Friedrich Nietzsche, 1873-47, *Unzeitgemäße Betrachtungen*, II.

Der briefliche Austausch zwischen Franz Brentano (1838–1917) und Carl Stumpf (1848–1936) erstreckte sich über ein halbes Jahrhundert von 1867 bis 1917. Brentano und Stumpf waren Zeitzeugen einer Epoche, die von gravierenden Paradigmenwechseln in der Wissenschaft und von avantgardistischen Strömungen in der Kunst geprägt war, aber auch überschattet wurde von weltpolitischen Auseinandersetzungen. Das Zitat aus Friedrich Nietzsches „Unzeitgemäßen Betrachtungen“ soll andeuten, in welcher Weise das geistige Gut Brentanos und Stumpfs zu würdigen ist. Bevor auf die verzweigte Hintergrundgeschichte dieses einmaligen Briefkonvoluts eingegangen wird, ist den Personen zu danken, ohne deren Mithilfe die Herausgabe der Briefe nicht zustande gekommen wäre:

Thomas Binder hat durch die Recherche der *Originalbriefe* Stumpfs und die Ermöglichung eines Durchblicks in Bezug auf den unvollständigen und zensierten Bestand der Briefe Brentanos große Verdienste erworben. Die verwickelten örtlichen und zeitlichen Hintergründe der nun fast hundert Jahre verzögerten Veröffentlichung der Briefe wird er im Anschluss an die Einleitung aufschlüsseln.

Dank gebührt auch Frau Margarete Ritzkowsky für die Transkription der Originalbriefe Carl Stumpfs, Herrn Reinhard Fabian für die Hilfe bei der Entzifferung einiger besonders schwieriger handschriftlicher Passagen und Herrn Werner Sauer für die Überprüfung der griechischen Stellen.

Jedoch wäre die Durchführung dieser im Ganzen schwierigen Unternehmung nicht zustande gekommen, wenn sie nicht von dem Kölner Maler Gerhard Richter, der von der Bedeutung der Briefe überzeugt werden konnte, finanziell gefördert worden wäre. Dem großen Künstler des Kölner Domfensters ist für seine Generosität von Herzen zu danken.

Man hat es im Folgenden mit einem Projekt und einer Hintergrundgeschichte zu tun, die, schwierig genug, sich in den vergangenen zwei Jahren noch zunehmend komplexer gestalteten, weil neue Briefe mit überraschenden Inhalten auftauchten, die angeblich verloren gingen oder möglicherweise auch vernichtet worden waren. Da der Briefwechsel trotz seines beachtlichen Umfangs aber immer noch Lücken aufweist, ganze Jahrgänge wohl hauptsächlich infolge der Missstände während des Zweiten Weltkrieges fehlen, Briefe vielleicht auch *zurückgehalten* wurden, ist zukünftig mit weiteren Überraschungen zu rechnen. Im Folgenden sollen, soweit der begrenzte Rahmen einer Einleitung dies erlaubt, einige Seiten des vielschichtigen Inhalts der

Briefe und der besonderen Freundschaftsbeziehung angesprochen werden. Eine die Grenzen dieser Einleitung überschreitende detailliertere Kommentierung ist in Arbeit und wird bald (2015) erscheinen.

Das theoretische Material ist so reichhaltig, seine interdisziplinären Perspektiven sind bei Weitem nicht zu erschöpfen und in Bezug auf ‚letzte Fragen‘ auch noch keineswegs beantwortet, sodass in Zukunft noch ganz andere Zugangsweisen und Perspektiven als die hier verwendeten empfehlens- und wünschenswert sind. Folgende Aspekte sollen abschnittsweise angesprochen werden: (1) Die epistemische Brisanz des Projekthintergrunds, (2) die Umstände der dramatischen Freundschaftsbeziehung, (3) der wissenschaftsgeschichtliche Rahmen, (4) der ‚springende Punkt‘ in der theoretischen Auseinandersetzung zwischen Franz Brentano und Carl Stumpf – die Gefühls- und Wertlehre.

Auf eine Schwierigkeit der Verständigung ist vorab hinzuweisen, die die *inhaltliche Komplexität* und die terminologische Vielfalt der behandelten Themen tangiert. Letztere resultieren aus der *Interdisziplinarität* der Fragestellungen und Ergebnisse, für die eine allgemein verwendbare *erkenntnistheoretische* Basis bislang nicht existiert. Epistemische Vielfalt entstand im 19. Jahrhundert im Zuge des Ablösungsprozesses der Einzelwissenschaften von der Philosophie, die ihre Bedeutung als ‚*Philosophia perennis et universalis*‘ in Frage stellte und die Philosophie mit der Bewährungsprobe altherwürdiger *metaphysischer* Inhalte konfrontierte. Die Psychologie spielte im Ringen um eine *empirisch* vertretbare Basis und Distanz von den metaphysischen Seelenlehren eine epistemisch und wissenschaftstheoretisch wichtige Schlüsselrolle, vornehmlich in Bezug auf die *Wahrnehmungsbasis* der Erkenntnis und diese wiederum in Kontext *werttheoretischer* Fragestellungen. Im Briefwechsel gibt diese Thematik – mal ausdrücklich, mal mehr unterschwellig – den Grundton an.

Auch die sogenannten *Geisteswissenschaften* kämpften im 19. Jahrhundert innerhalb einer rasch fortschreitenden Naturwissenschaftsentwicklung um ihre Unabhängigkeit von der Philosophie. Sie forschten einerseits nach neuen Methoden und suchten Anschluss an das Exaktheitsideal der Naturwissenschaft, andererseits war eine der Wirklichkeit der Lebenswelt adäquatere Ethik gefragt und eine der weltlichen Realität im Ganzen besser angepasste, psychologisch vertretbare Grundlage, als die ältere Philosophie zu bieten vermochte; die Geisteswissenschaften wollten aber auch ihre Eigenständigkeit bewahren und sich nicht restlos dem Diktum der Naturwissenschaft unterwerfen. In der Sichtweise einer neuen *wissenschaftlichen* Psychologie auf empirisch-phänomenologischer Grundlage sollte sowohl der philosophische Idealismus als auch der materialistisch orientierte Szientismus vermieden und nach einer grundlegend *neuen* Konzeption für zentrale Grundlagen der Menschenwissenschaften gefahndet werden. Im Rahmen dieser, für das 19. Jahrhundert charakteristischen Trendwende entstand die sogenannte ‚phänomenologische Bewegung‘, durch Franz

Brentano und Carl Stumpf ins Leben gerufen, deren Erkenntnisinteresse sich jedoch bei Schülern, namentlich bei Edmund Husserl (1859–1938), bald wieder in divergierende Richtungen ausdifferenzierte.

Das Neue an dieser ‚phänomenologischen Bewegung‘ erforderte eine erkenntnistheoretisch veränderte Einstellung der menschlichen *Wahrnehmung* gegenüber und eine andere, wissenschaftlich begründete Haltung in Bezug auf den *Wertbegriff*, dem im 19. Jahrhundert psychologisch besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, die im 20. Jahrhundert infolge der positivistischen Forderung einer ‚wertfreien Wissenschaft‘ wieder verblasste. Die konzeptuellen Grundfragen, in welcher Weise einerseits (erkenntnistheoretisch) realitätsgemäße und werteinsichtige, andererseits (methodisch) qualitativ und quantitativ orientierte Forschung am Menschen und mit dem Menschen betrieben werden könnte, sind ja auch heute noch aktuell und keineswegs als gelöst zu betrachten.

Freilich kann der detaillierte Nachweis des angedeuteten Hintergrunds nicht Gegenstand der folgenden Einleitung sein; aber er bildet die in ihrer Komplexität kaum zu reduzierende theoretische Grundlage des Briefwechsels, der indes noch mit einer andersartigen Problematik konfrontiert: Aus der zunächst gemeinsam anvisierten neuen wissenschaftlichen Wegfindung entstanden bald kontroverse Vorstellungen über die Realisierung der Ziele, woraus sich Belastungen für das Freundschaftsverhältnis ergaben. Theoretische und persönliche Divergenzen zwischen Brentano und Stumpf evozierten wiederum Missverständnisse und Agitationen der *Verschleierung* bei den Adepten Brentanos, die über Jahrzehnte hin die Forschung behinderten und ein verzerrtes Bild über die Ursprünge und Ziele der ‚phänomenologischen Bewegung‘ hinterließen.

Die angedeuteten *negativen* Nachwirkungen einer im Ganzen höchst innovativen Ära deutsch-österreichischer philosophischer und psychologischer Forschung relativieren sich jedoch aus zeitlicher Distanz und sollten in Zukunft das in der Tat immer noch Wissenswürdige und sogar Aktuelle der ursprünglichen Intentionen in Erscheinung treten lassen. Im Folgenden werden aus dem Knäuel sachlich und menschlich verwickelter Verhältnisse *einige* Fäden herausgezogen, um sie soweit als möglich zu entwirren.

Margret Kaiser-el-Safti  
Köln, Juli 2014